Ostdeutsche Bau-Zeitung

23. Jahrgang | Breslau, den 28. Mai 1925 | Nummer 22

Anstriche.

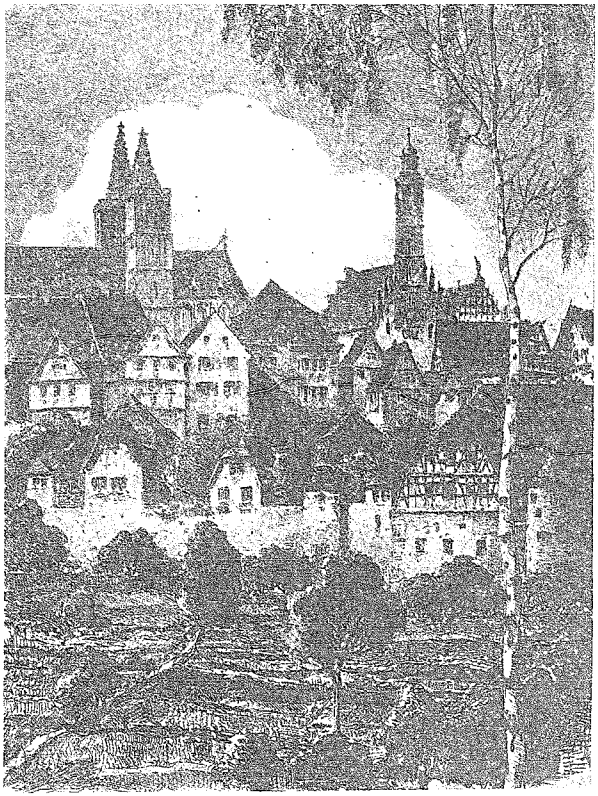
Die Anstriche haben den Zweck, einen Schutz gegen äußere Einflüsse zu schaffen oder sie sollen der mit einem Farbenüberzug versehenen Fläche ein dem Auge wohlgefälliges Aussehen verleihen.

In beiden Fällen ist die rechte Wahl des Farbstoffes unter Berücksichtigung seiner Eigenschaften, namentlich seines Verhaltens den Einflüssen der Witterung gegenüber, von hoher Bedeutung und setzt eine genaue Kenntnis der Farbstoffe voraus, deshalb seien nachfolgend die gebräuchlichsten Farbstoffe angeführt:

1. Barytweiß, hergestellt aus Schwerspat, eine nicht giftige, völlig weiße Farbe, welche im Wasser nicht löslich ist, den Witterungseinflüssen vorzüglich widersteht, auch der Wärme und den Säuren. Barytweiß dient vielfach zur Mischung mit anderen Farben, um diese aufzuhellen. Durch mehrfaches Auftragen einer Mischung von Barytweiß mit Leimwasser und durch Abreiben nach dem Trocknen mit einer dichten Bürste oder auch mit einem Leinwandballen, erhält man auf Kalk- oder Gipsmörtelputz eine glänzend weiße Fläche.

2. Bleiweiß ist eine vortreffliche, aber giftige Deckfarbe, geeignet für Anstrich auf Holz, Stein und Metall. Durch Schwefelwasserstoff und Säuren verliert die Farbe das Weiße, wird braun und durch die Einwirkung des ersteren fast schwarz. Durch Zusatz von Terpentinöl erhält man einen bleibenden weißen Anstrich. Die Güte des Bleiweißes ist von seiner Deckfähigkeit abhängig. Das Bleiweiß wird vielfach gemischt mit Schwerspat im Verhältnis 1 : 1 (venetianisches), im Verhältnis 1 : 2 (Hamburger Weiß). Verfälscht wird das Bleiweiß vielfach mit Kreide.

3. Zinkweiß, aus metallischem Zink gewonnen, besitzt eine geringe Deckfähigkeit, ist eine giftfreie Farbe, welche selbst durch Schwefelwasserstoff nicht schwarz wird. Seine Verwendung ist nur in geschlossenen Räumen zu empfehlen, weil es im Freien nur eine geringe Lebensdauer hat.



Blick auf Rothenburg o. T. — Red. Prof. O. F. Probst †

4. Antimongelb (Neapelgelb), antimonsaures Bleioxyd, ist eine feuerbeständige, giftige, orangegelbe Farbe. Sie wird als Öl- und Wasserfarbe benutzt.

5. Chromgelb (chromsaures Bleioxyd) ist eine besonders schöne, stark deckende gelbe Farbe, wetterbeständig und widerstandsfähig gegen die Einwirkung des Wassers und verdünnter Säuren, aber giftig. Durch Schwefelwasserstoff wird es im Laufe der Zeit braun, alkalischen Laugen und Seifen widersteht es nicht. Mit Berliner Blau vermischt, gibt das Chromgelb eine lebhafte grüne Farbe (Chromgrün).

6. Kadmiumgelb, Schwefelkadmium, eine nicht giftige, stark deckende, unveränderliche äußerst haltbare Farbe, verwend-

bar zu Wasser-, Kalk- und Ölfarben. Mit Berliner Blau oder Ultramarin vermischt, verwandelt sich Kadmiumgelb zu einer prachtvollen grünen Farbe um (Kadmiumgrün).

7. Ocker, feinerdiges Eisenoxydhydrat von lichtgelber oder ins Bräunliche spielender Färbung. Verwendbar für Wasser-, Kalk-, Öl- und Leimfarbenanstriche, welche sich durch bedeutende Haltbarkeit auszeichnen. Man unterscheidet verschiedene Farbentöne: Goldgelb, Gelbocker, Dunkelocker, Lichtocker.

8. Ultramarin, vielfach durch Erhitzen eines Gemenges von Ton, Soda, Kohle, Schwefel usw. dargestellt, verändert sich nicht an der Luft und in der Hitze, ist geeignet für Wasser-, Kalk- und Ölfarben.

9. Eisenmennige, gewonnen durch Brennen gewisser toniger, gepulverter und geschlämmter Eisensteine, enthält 70 bis 90 Prozent Eisenoxyd, gibt eine rote bis rotbraune Farbe und wird zum Schutze des Eisens gegen Rost verwendet.

10. Englisch Rot, ein Rückstand bei der Destillation der Schwefelsäure aus Eisenvitriol; Berliner Rot, hergestellt aus Eisenvitriol und Alaun; Indisch Rot, durch Zerkleinern von in der Natur vorkommendem Eisenoxyd; Caput mortuum, aus dem Rückstand fähige, aber nur mäßig deckende Öl-, Wasser- oder Leimfarbe.

Letzteres gibt eine preiswerte einigermaßen gut deckende Anstrichfarbe.

11. Roter Ocker, ein Eisenoxydhydrat, entstanden durch Verwitterung von Spatstein, wird verwendet zu Leim-, Öl-, Wasser- und Kalkfarbe. Die Anstriche sind äußerst haltbar.

12. Umbra, von lederbrauner bis kastanienbrauner Farbe, künstlich aus Braunkohle und Ätzlauge oder aus Glanzruß, Seifensiederlauge und Eisenvitriol gewonnen, gibt eine sehr widerstandsfähige, aber nur mäßig deckende Öl-, Wasser- oder Leimfarbe.

13. Graphit (reiner Kohlenstoff), von mattglänzender, schöner Farbe, mit Weingeist oder Öl abgerieben gibt eine haltbare Farbe und wird auch vielfach zu Eisenanstrichen verwendet.

14. Frankfurter Schwarz, durch Verkohlung von Weinhefe, Weintrestern und Weinreben gewonnen, wird für Herstellung von Wasser-, Öl- und Leimfarbe benutzt. Auf Kalkputz gestrichen, ist die Haltbarkeit, namentlich bei äußeren Anstrichen, eine geringe.

Sehr häufig soll, wie schon zu Anfang gesagt, der Anstrich sowohl schützen als auch schmücken; leider werden aus Mangel an Verständnis oder aus Geschmacklosigkeit oft genug solche Bauteile mit deckenden Anstrichen versehen, welche ohne Anstrich durch die Art des Gefüges gerade dadurch günstig wirken, daß die ursprüngliche Natur des Baustoffes klar ersichtlich bleibt. Es sei hier namentlich auf das Holz in seiner natürlichen Zeichnung hingewiesen, welches zumeist mit Farbe völlig gedeckt wird und hierbei oftmals einen seiner Beschaffenheit widersprechenden Farbton erhält. Hier wird der Anstrich nicht selten ein Deckmittel eines mangelhaften Materials.

Wo irgend tunlich, sollte man das charakteristische Gefüge eines Baustoffes, falls dieses an sich gut wirkt, nicht verhüllen. Um einen Bauteil zu schützen, stehen Überzüge verschiedenster Art zur Verfügung, welche dies ermöglichen.

Dem Anstrich muß ein völliges Austrocknen der Bauteile vorangegangen sein, weil sonst die Farbe des Anstrichs entweder zerstört wird, der Anstrich selbst sich ablöst oder weil, wie bei mehrfachem Olanstrich, die Feuchtigkeit im Bauteil zurückgehalten und eingeschlossen wird, wodurch die Zerstörung des letzteren in vielen Fällen unausbleiblich ist. So wird in Mauern, welche dauernd feucht bleiben, der sogen. Mauerfraß, im Holzwerk, welches nicht lufttrocken werden kann, der Holzschwamm erzeugt, oder es treten Zersetzungserscheinungen (ein Faulen nach innen) auf, welches man oft zu spät erst entdeckt.

Der erste Anstrich ist die Grundierung. Alle zu grundierenden Flächen müssen zunächst von Staub, Schmutz usw. völlig befreit werden. Durch die Grundierung sollen alle kleineren Fugen, Risse und Poren geschlossen werden, auch schafft die Grundierung die Möglichkeit, die folgenden Anstriche festhaftend mit der gestrichenen Fläche zu verbinden. Je dünnflüssiger die erste Anstrichmasse ist, je tiefer wird sie eindringen, und je mehr wird sie hierbei die Poren schließen können. Fugen und Fehlstellen, welche sich durch das Grundieren nicht beseitigen lassen, müssen mit Hilfe geeigneter Kitte verstrichen bzw. ausgebessert werden. Oft wird auch noch ein Abreiben oder Abschleifen der Fläche mit Bimsstein oder dergl. erforderlich werden, um eine tadellose glatte Fläche für weitere Anstriche zu erhalten.

Dem Anstrich auf Mörtelputz muß ein Schlämmen mit Kalkmilch voraufgegangen sein. Diesem schließt sich ein Anstrich mit Seifenlauge unter Zusatz von etwas Alaun oder Borsäure an, um die ätzende Wirkung des Kalkes und somit die Zerstörung der Farbe des nachfolgenden Anstriches aufzuheben.

Von der Nässe herrührende Flecke bilden sogen. Wasserränder, welche sich selbst durch Ölfarbenanstrich nicht ausreichend verdecken lassen. Am sichersten werden derartige Stellen durch die Mauer, und zwar durch Hin- und Herreiben mit einem in kochend heißes Alaunwasser getauchten Pinsel oder durch Aufreiben mit dem Reibebrett unter Anwendung von etwas Gips beseitigt.

Jedem folgenden Anstrich muß ein Trockenwerden, ein Erhärten des vorherigen Anstriches vorangegangen sein. Hierzu sind meist 2 bis 3 Tage erforderlich. Die Nichtbeachtung dieser Regel hat insbesondere für Ölfarbenanstriche die nachteiligsten Folgen, weil der obere Anstrich nach seiner Erhärtung ein nachträgliches Austrocknen des unteren Anstriches unmöglich macht. Die hierdurch zwischen beiden Anstrichen entstehende Spannung, die sich durch Wärme, z. B. durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen, vergrößert, führt zu einem Ablösen einzelner Teile des Anstrichs und erzeugt größere und kleinere Blasen in demselben. Bevor ein neuer Anstrich aufgebracht wird, muß der bereits ausgeführte von allen Unreinlichkeiten befreit und Tropfen und Blasen, die sich etwa gebildet haben, müssen beseitigt werden.

Hinsichtlich des Bindemittels kommen vorzugsweise in Betracht: 1. Kalk-, 2. Leim-, 3. Wasserglas- und 4. Ölfarben.

1. Kalkfarbenanstrich. Die Kalkfarben bestehen aus mit Wasser verdünntem, gelöschten Kalk unter Zusatz eines Farbstoffes. Die Anstrichmasse wird durch Beifügung von Seifensiederlauge haltbarer gemacht. Einen preiswerten und oft zur Anwendung gelangenden Hausanstrich erhält man aus gelöschtem Kalk, verdünnt in etwa fünfmal soviel Wasser unter Zusatz von in kochendem Wasser aufgelöstem Alaun (1 kg Alaun auf etwa 16 l. Kalkmilch). An Stelle des Alauns kann auch Schmierseife treten. Der sehr dünn aufzutragende Anstrich auf Kalkmörtel wird nur dann fleckenlos, wenn die Putzfläche vollständig trocken ist. Der Anstrichmasse können Farbstoffe zugesetzt werden; ausgeschlossen sind Chromblei farbe und Bleiweiß. In den meisten Fällen wird zunächst ein die Poren verstopfender und die Flächen glättender Anstrich mit reiner Kalkmilch aufgetragen. Diesem folgen zwei Anstriche von Kalkmilch mit in weichem Wasser eingeweichtem Farbzusatz. Der sogenannte Rauhputz macht zumeist einen dreifachen Anstrich erforderlich. Die Anstrichmasse muß möglichst dünnflüssig sein, weil eine dick aufgetragene Farbe sehr leicht abblättert.

Besonders haltbar sind die Kalkfarbenanstriche nicht. Sie haben außerdem den Nachteil, daß sie sehr leicht abfärben. Ihre Haltbarkeit, auch den Einflüssen der Witterung gegenüber, wird erhöht durch Zusatz von Leinöl oder Leinölfirnis (etwa 5 bis 6 Prozent) Seifenlauge, Kochsalz.

Ein weiteres Mittel bietet das Ablöschen des Kalkes mit Milch statt mit Wasser. Hierbei werden auch die Farben mit Milch oder Buttermilch angerührt bzw. abgerieben. Man erhält dadurch die sogen. Milchfarben. Durch eine Beifügung von Kochsalz (auf 3 Teile gebrannten Kalk 1 Teil Salz) gewinnt man eine Anstrichmasse, welche hart, abwaschbar und widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse ist.

Alter Kalkfarbenanstrich wird durch Abwaschen mit einem Schwamm und Wasser oder Seifenlauge beseitigt. Auch durch eine Alaunlösung, die nach dem Trockenwerden wieder abgerieben wird, läßt sich derselbe leicht entfernen.

2. Leimfarbenanstrich. Leimfarbenanstriche bestehen aus Schlemmkreide, welche mit Leimwasser unter Zusatz von Farbstoffen angerührt wird. Sie finden für innere Wandflächen auf einem Grundanstrich von Seifenwasser ausgedehnte Anwendung. Um ein Fleckigwerden des Anstriches zu verhüten, darf nur soviel Leim zugesetzt werden, daß ein Abfärben verhütet wird. Zur Ermittelung der richtigen Farbentönung, welche im nassen Zustande eine andere als nach dem Trockenwerden ist, müssen zunächst Probeanstriche gemacht werden. Allzudick aufgetragener Anstrich blättert ab, ebenso ein Überzug, der auf altem Anstrich aufgestrichen wurde. Letzterer muß daher abgekratzt und die Fläche selbst aufgerieben werden. Die Leimfarbenanstriche widerstehen in genügendem Maße den Dämpfen und einer mäßig feuchten Luft. Als Farbstoffe lassen sich Erd- und Lackfarben verwenden, die mit Wasser angerieben oder in Wasser eingeweicht werden. Empfehlenswert ist es, dem späteren Brüchigwerden des Leims durch Zusatz von 2 bis 3 v. H. reinen Glyzerins zur flüssigen Masse vorzubeugen. Für Ultramarinfarben eignet sich der Leim als Bindemittel nicht und ist durch Zusatz von Mehlkleister zu ersetzen. Zur Anfertigung ganz feiner Arbeiten wählt man als Bindemittel Gummiarabikum, Pflanzenleim, Fischleim, Eiweiß usw.

Sollen Steinwände mit Leimfarbenanstrich versehen werden, so müssen sie vorher mit Kalkmilch oder Alaunwasser, dem etwas Leim beigefügt ist, überstrichen und dann mit Seifenwasser getränkt werden. Zum Grundieren kann auch Schmierseife benutzt werden. Die Wände müssen aber völlig trocken sein, da Leimfarbe auf feuchten Flächen nicht haftet.

Den Leimfarben sind auch die sogenannten Temperafarben zugehörig. Sie werden mit Leimwasser angerieben, sodann aber

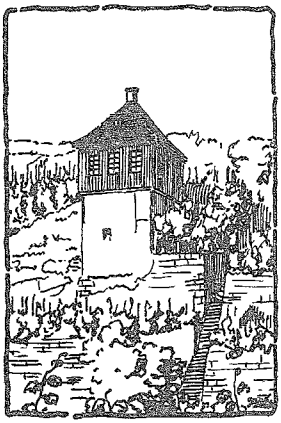
Verbindung von Kieselsäure mit Kali oder Natron, mithin ein kieselsaures Alkali dar.

mit Eiweiß, Ziegenmilch, Honig, Wachs usw. vermischt. Sie dienen vorzugsweise zu Wandmalereien. Die Temperafarben trocknen im Gegensatz zur Leimfarbe nur wenig auf. Sie besitzen eine angenehme matte Leuchtkraft und halten sich für Innendekoration besser als Ölfarbe.

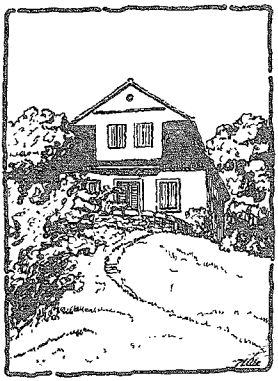
3. Wasserglasanstriche. Wasserglas stellt eine

Im festen Zustande hat Wasserglas das Aussehen eines durchscheinenden farblosen oder wenig gefärbten Glases. An der Luft erleidet es keine Veränderung, ist glashart und im Bruch muschelig. Löst man es in siedendem Wasser auf, so bildet es eine dicke klebrige Masse. Mit Holz, Metall, Papier usw. geht das Wasserglas eine chemische Verbindung ein und bildet einen festhaftenden, wetterbeständigen Überzug, der den betreffenden Gegenstand gegen Feuer, Schwamm, Wurmfraß, Fäulnis, Flechten und Moos-

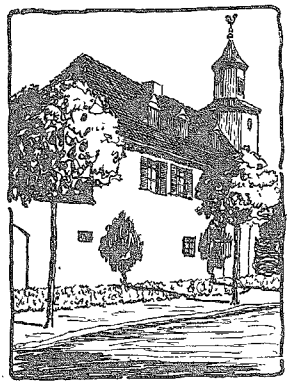
Weingut bei Naumburg



Weingut bei Naumburg

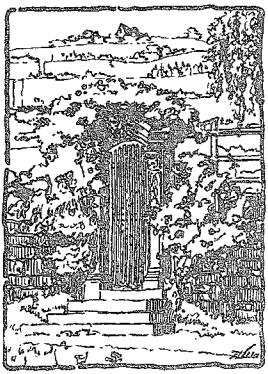


Weingut bei Stendorf



Weingut Oberlößnitz

Zeichnungen von Architekt Helmut Hille



Pförtchen am Weingut bei Groß-Jena

Man unterscheidet: Kaliwasserglas (15 Teile möglichst tonfreier Quarzsand oder Quarzpulver, 10 Teile gereinigte Pottasche und 1 Teil Holzkohlenpulver).

Natronwasserglas (45 Teile Quarzpulver, 23 Teile Soda und 3 Teile Holzkohlenpulver oder 8 Teile kalzinierter Soda, 1 Teil Holzkohlenpulver und 15 Teile Quarzsand oder 20 Teile kalziniertes Glaubersalz, 5 bis 6 Teile Holzkohlenpulver und 15 Teile Quarzsand).

Doppelwasserglas, eine Mischung von Kali- und Natronwasserglas (100 Teile Quarzpulver und 121 Teile weinsaures Kalinatron).

bildung in vortrefflichem Maße schützt, aber bei anhaltender Nässe weich wird. Auf frischem Ölfarbenanstrich ist der Wasserglasanstrich nicht haltbar. Dem Wasserglas werden Erdfarben oder Metalloxyde hinzugefügt (Schlemmkreide, Blei, Zink, Kobaltgrün, Uran, Ultramarin, Kienruß, Graphit und andere). Ölfarben eignen sich nicht zum Zusatz; organische Farbstoffe sind völlig ausgeschlossen, weil sie in kurzer Zeit ausbleichen.

4. Ölfarbenanstriche. Die Ölfarbe ist ein innige Gemenge von gekochtem Leinöl (auch Mohn- und Nußöl und andere Öle sind verwendbar) und fein gemahlenem, zumeist mineralischem

Farbstoff. Der Anstrich ist in hohem Maße widerstandsfähig gegen die Einflüsse der Witterung und erreicht eine solche Härte, daß er in gewissem Grade einen Schutz gegen mechanische Angriffe gewährt. Das zur Verwendung kommende Leinöl muß völlig wasserfrei, klar und abgelagert sein. Indem die Ölfarbe zufolge der Kapillarität in die feinsten Poren eindringt, haftet sie fest an den Flächen. Bei Stein und Holz wird die Kapillarität eine um so größere sein, je trockner die zu streichenden Körper sind. Auf feuchtem Holz oder feuchtem Putz und Mauerwerk haftet die Ölfarbe nicht oder doch nur in unzureichendem Maße.

Setzt man der Ölfarbe Sikkativ oder Trockenöl hinzu, so erhält man einen sehr schnell trocknenden Anstrich. Trockenöl ist ein starker Firnis aus gekochtem Leinöl mit geringem Zusatz von Bleiglätte, Mennige oder borsaurem Mangan. Der Zusatz wird erst kurz vor der Verwendung der Ölfarbe zugefügt. Soll eine zarte Tönung erzeugt werden, oder sollen die gestrichenen Flächen mit Lack überzogen werden, so dürfen Zusätze, welche ein schnelles Trocknen bewirken, nicht verwendet werden, da dieses stets auf Kosten der Haltbarkeit des Anstrichs geschehen würde.

Der Ölfarbenanstrich verliert in der Wärme seine kautschukartige Beschaffenheit und wird spröde und steif. In gewissem Grade wird dieses durch den Zusatz einer Kautschuklösung in Terpentin verhütet. Durch Wärme, namentlich durch Einwirkung der Sonnenstrahlen, entstehen in dem Anstrich zahlreiche feine Risse (Luftrisse); denn die auf die unveränderliche Fläche aufgestrichene Anstrichmasse, in welcher eine Spannung hervorgerufen wird, kann sich nicht verkürzen. Durch Versuche ist ermittelt worden, daß derjenige Anstrich der Einwirkung der Wärme am besten widersteht, welcher den spezifisch leichtesten Farbstoff enthält. (Spezifisches Gewicht von Graphit gleich 1.8 bis 2,35; Zinkweiß gleich 5,42; Bleiweiß gleich 6,7; Mennige gleich 8-6 bis 9,1).

Wird ein aus reichlichem Farbstoff und wenig Öl bestehender Anstrich auf einen reichlich ölhaltigen aufgebracht, so tritt leicht ein Abblättern des Überzuges ein. Erfahrungsgemäß ist ein Grundieren mit Leinölfirnis ohne Farbzusatz am zweckdienlichsten, denn je ölreicher der Anstrich ist, desto besser widersteht er der ihm nachteiligen Wärmeeinwirkung und desto länger bleibt er elastisch. Es muß deshalb auch der letzte Anstrich reichlich Öl und tunlichst wenig Farbstoff enthalten.

Ölfarbenanstriche auf Kalkputz erfordern zunächst eine durchaus trockene Putzfläche. Dem Anstrich muß eine Grundierung mit Firnis voraufgehen. Für den darauffolgenden ersten Anstrich setzt man dem Ölfirnis 65 v. H. Bleiweiß und 25 v. H. Schlemmkreide zu. Zu den letzten beiden Anstrichen darf Schlemmkreide nicht verwendet werden. Im Freien verschwindet der Fettglanz nach Verlauf eines Jahres, im Innern kann man ihn durch Wachsanstrich decken.

Von besonderer Wichtigkeit ist ein möglichst tiefes Eindringen des ersten Überzuges mit Leinölfirnis in den Putz, weil nur dadurch ein festes Anhaften der Ölfarbe gesichert wird. Man macht deshalb den Leinölfirnis durch Zusatz von Terpentinöl möglichst dünnflüssig.

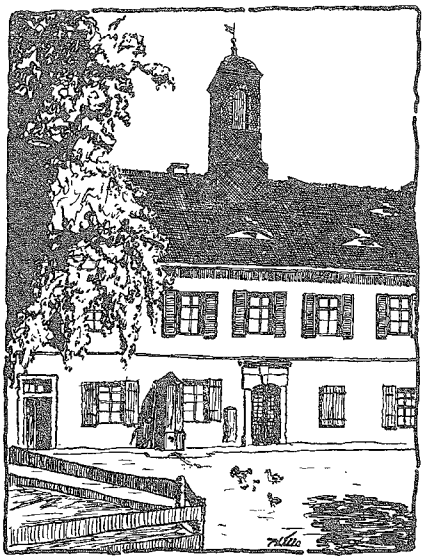
Da jeder Kalkputz langsam trocknet, indem sich die Umwandlung des Kalkes in kohlensauren Kalk nur allmählich vollzieht, so sollte man Kalkputz frühestens erst nach Ablauf eines Jahres mit einem Ölfarbenanstrich versehen und vorher die Putzfläche mit Essig- oder Schwefelsäure oder Eisenvitriol abwaschen und mit reinem Wasser abspülen.

Ölfarbenanstrich auf Zementputz ist erst nach einem Jahr, besser nach zwei Jahren ausführbar. Solange der im Zement enthaltene Kalk sich nicht zu kohlensaurem Kalk umgebildet hat, verseift das Öl der Ölfarbe und die hinzutretende Feuchtigkeit verursacht eine Entfernung der Kalkseife, sowie der Farbe. Vielfach treten am Zementputz sogenannte „Ausblühungen" auf, die mit einer schwachen Lösung von Schwefel- oder Salzsäure (1 : 100) beseitigt werden müssen. Auch zwei Teile an der Luft zerfallenes Ammoniak auf 100 Teile Wasser ist hierzu verwendbar. Ein Nachspülen mit reinem Wasser ist unerläßlich. Nachdem die Putzfläche getrocknet ist, folgt das Grundieren und Anstreichen in der beim Kalkputzanstrich angegebenen Weise. Zum Anstrich eines frischen Zementputzes empfiehlt sich auch ein Gemenge von Zement, etwas Manganschwarz und Wasser. Es ist hierdurch ein schöner, grauer und fleckenloser Anstrich erreichbar.

Für frischen Zementputz wird auch folgendes Verfahren empfohlen: Der Zementputz erhält einen mit ihm zu gleicher Zeit aufzutragenden 2 bis 3 mm starken Überzug, der aus einer Mischung von 30 bis 50 v. H. reinem Zement und 70 bis 50 v. H. feingemahlenem Bimssand besteht. Nachdem dieser, am besten mit einem Filzbrett geglättete Putz während eines Zeitraums von vier Wochen oft angefeuchtet und gegen unmittelbare Wirkung der Sonnenbestrahlung geschützt worden ist, um die Bildung von Haarrissen zu verhüten, wäscht man ihn mit Kiesel-Fluorwasserstoffsäure ab, überstreicht ihn mit einer Wasserglaslösung, gibt ihm den aus haltbaren Farben hergestellten Anstrich und fixiert diesen endlich mit Fixier-Wasserglas mittels eines Zerstäubers. Vor dem Anstrich mit Farbe ist der Putzgrund mit Wasser anzufeuchten.

Ein anderes Verfahren gibt folgende Anleitung: Soll ein frischer Zementputz einen Ölfarbenanstrich erhalten, so muß man die Putzfläche mit Leinölsäure oder gewöhnlicher Harzkernseife, die in schwacher Lösung aufgetragen und mit dünner Alaunlösung überstrichen wird, behandeln. Eine Grundierung mit Essigsäure, wie sie hier und da beliebt ist, ist nicht zu empfehlen, weil die Putzfläche dadurch hygroskopisch und ein Teil des Putzes dadurch gelöst wird. Behandelt man die Putzfläche mit Magnesiafluor, so kann man frischen Zement sofort mit dauerhaftem Ölfarbenanstrich versehen.

Zum Schutze gegen Feuersgefahr werden Ölfarben mit Asbest in feingemahlenem Zustande versetzt. Bw.



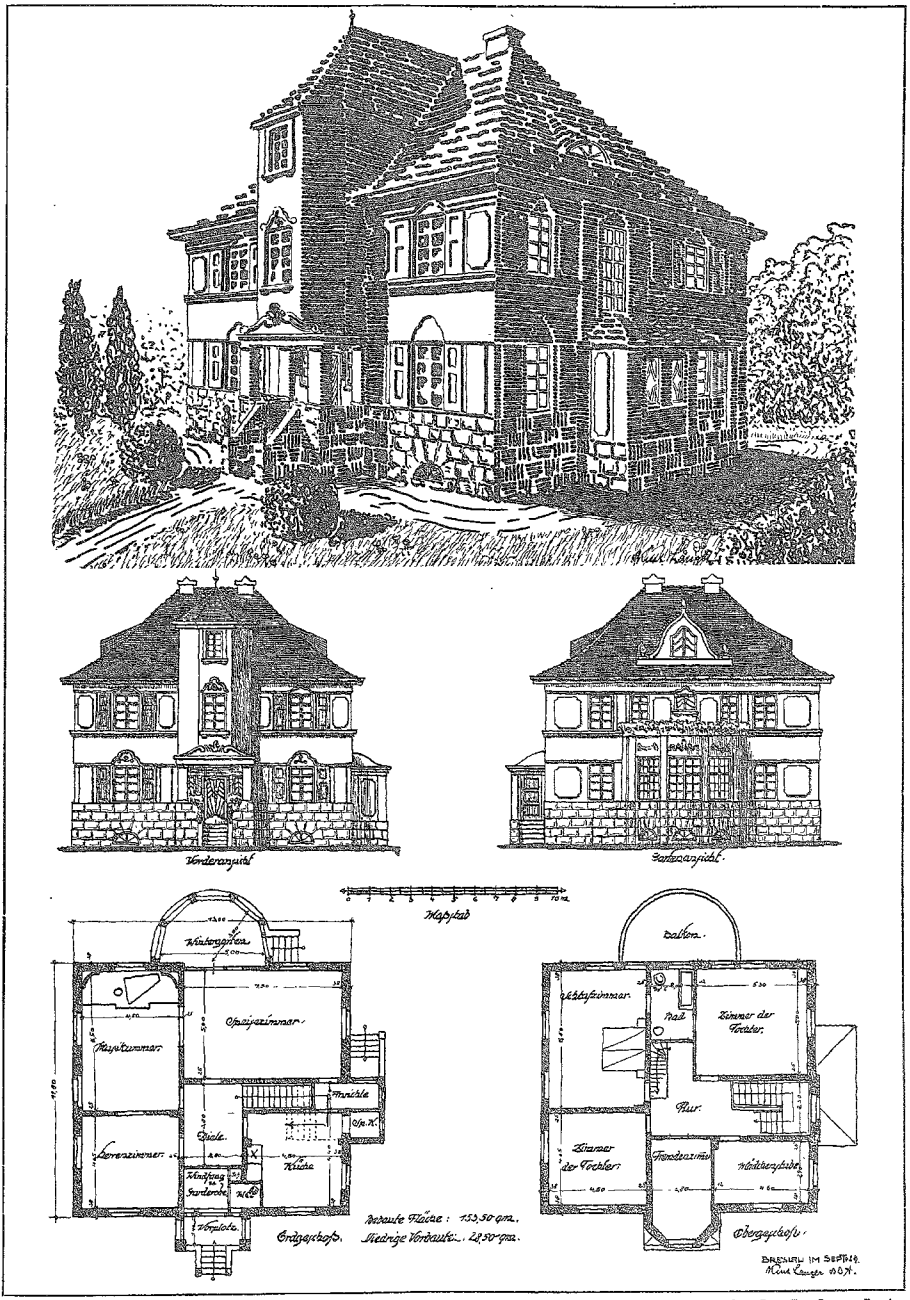
Weingut bei Dresden — Gez. Architekt Helmut Hille

Weingüter im Elbe- und Saaletal.

Durchwandert man das Elbetal von Dresden nach Lößnitz zu und das Saaletal unweit der alten Naumburg, wird man durch manches reizende Landschaftsbild erfreut.

Nicht nur auf den Bergen die Burgen und Sandsteinfelsen, nein, auch etwas Kleineres wird dem sehenden Wanderer auffallen. Weingüter und Weinberghäuser sinds in lustiger Anordnung. Die Abhänge der Saale und Elbe sind wie besät damit, allen erdenklichen Formen, vier-, fünf-, sechs-, mehreckig, runde und ovale, in malerischem Durcheinander. Hier steht eins auf der höchsten Spitze eines Abhanges, den Umblick beherrschend, dort lugt nur noch eines mit den Dachluken hinter den Fliederbüschen hervor, uns mit seinen Fledermausluken scheinbar freundlich anblinzelnd. Wieder ein anderes wendet seine Giebelseite einem schmalen Weinbergsteig zu. Steinbänke vor den Türen laden zum Ausruhen und Beschauen ein.

Wenn wir das Bild des breit und majestätisch dahinziehenden Elbstromes in uns aufnehmen und die herüber- und hinübergrüßenden stolzen Ufer betrachten, so werden auch gar bald die zu unseren Füßen sich ausbreitenden Niederungen unsere volle Aufmerksamkeit auf sich lenken. Kauert sich doch von Dresden bis nahe zu Meißen ein Häuschen neben das andere, zwischen Alleen und Gärten eingebettet, und kleine Giebelfenster blitzen unter dunkelblauen und roten Dächern auf. Zwischen Rebstöcken, verfallenen



Landhaus

Architekt B. D. A. Kurt Lunger, Breslau

Mäuerchen und abgebrochenen Alleen werden wir mit der Freude eines Entdeckers diese malerischen Häuschen eines nach dem anderen auffinden und die große künstlerische Einheit, die sie umfaßt, wird uns mit steigendem Entzücken immer und immer wieder fesseln.

Überall erschließen uns der Häuschen weit vorgelagerte Terrassen die schönsten Umblicke, dank der geschickten Auswahl des Platzes Anpassung der Häuschen an die Umgebung. Die ältesten stammen, wie wir an einigen schön erhaltenen Beispielen sehen, aus der Renaissancezeit. Hauptsächlich sind sie jedoch im 17. und 18. Jahrhundert entstanden, als einfache Häuschen und Güter der Weinbauern. Ursprünglich manche wohl nur zur Aufbewahrung von Arbeitsgeräten bestimmt, andere wieder wurden mit der Zeit Wohnsitz des Weinbauern, und so zu Gütern ausgebaut, die mit ihren Türmen mit der Mittags- und Feierabendrufglocke einen sehr stattlichen Eindruck machen. Auch haben sich manche mit der Zeit zu kleinen Lusthäuschen entwickelt, denn die wohlhabenden Bürger jener Zeit wollten die heißen Sommertage außerhalb der naheliegenden Städte zubringen, legten sich Gärten an oder kauften sich Weinberge. So entstand zu jener Zeit manch schönes Barockhäuschen mit vielen, ja oft allzuvielen Schnörkeln und Amoretten. Uns am liebsten sind jedenfalls die Häuschen unserer Großväter. Einfach und sachlich, ganz wie wir ja heute wieder bauen wollen und müssen.

Leider ist an den Weinberghäuschen, wie an so manchem Architekturwerk, in den letzten Jahrzehnten arg gesündigt worden. Wie sehen jetzt viele Häuschen aus. An drei Seiten vorgeklebte Veranden, richtige gußeiserne Käfige im Katalogrenaissancestil.

Und jetzt die neueren, aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Alle Stilarten, morgen- und abendländische, chinesische nicht ausgeschlossen. Wo blieb da die alte Heimatkunst?

Die beigegebenen Abbildungen sind denn auch nur Skizzen von Häuschen und Gütern jener guten alten Zeit und der vollen Blüte des Weinbaues.

Helmut Hille.

Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in Hirschberg i. Schl. und die Schlesische Heimstätte.

Die Schlesische Heimstätte schreibt uns:

Unter der Überschrift „Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in Hirschberg i. Schl. und die Schlesische Heimstätte" ist in Nr. 18 eine Veröffentlichung des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe des Kreises Hirschberg E. V. erschienen, die sich mit der Tätigkeit der Gesellschaft befaßt und verschiedene Unrichtigkeiten enthält.

1. Wenn in unserer Veröffentlichung in Nr. 79 des „Boten" gesagt war, daß wir kein privates Unternehmen darstellen, sondern mit öffentlichen Kapitalien arbeiten und den öffentlichen Interessen der Wohnungsfürsorge dienen, so geht hieraus schon hervor, daß der Ausdruck „privates Unternehmen" im Sinne von Erwerbsunternehmen zu verstehen war. Daß im übrigen die Gesellschaft öffentliche Interessen wahrzunehmen hat, ergibt sich daraus, daß ihr u. a. seitens der beteiligten Behörden für den gesamten Umfang der Provinz Niederschlesien übertragen worden ist:
   a) Die Durchführung der Ansiedlung abgebauter Beamter des Reiches und des Preußischen Staates mit den hierfür bereitgestellten öffentlichen Mitteln,
   b) die Schaffung von Wohnungen für Landarbeiter mit Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge,
   c) die Bearbeitung von Anträgen auf Gewährung von Hauszinssteuer-Hypothekenanträgen neben den Kreisausschüssen bzw. Magistraten.
2. Die Schlesische Heimstätte ist keine Kriegsgesellschaft, sondern sie ist auf Grund des preußischen Wohnungsgesetzes vom 28. 3. 18 im Sommer 1919 gegründet.
3. Wenn behauptet wird, daß die Schlesische Heimstätte vollkommen überflüssig sei und gefragt wird, was sie bisher schon Gutes geleistet habe, so ist festzustellen, daß im Jahre 1924 mit Unterstützung der Gesellschaft über 800 Wohnungen in der Provinz geschaffen worden sind. Davon, daß in ganz Preußen Unzufriedenheit mit der Gesellschaft herrscht, kann schon deshalb keine Rede sein, weil sich ihr Tätigkeitsgebiet nur auf die Provinz Niederschlesien erstreckt. Es ist merkwürdig, daß die vielen Klagen, die angeblich vorzubringen sein sollen, bisher nicht zur Kenntnis der Geschäftsleitung gekommen sind. Gegenüber den tadelnden Bemerkungen des Herrn Pflug in der Siedlerversammlung vom 5. 3. 25 ist auf die Äußerung, die im November 1924 an dieser Stelle erschienen ist und die sich durchaus lobend über die Gesellschaft aussprach, zu verweisen.
4. Eine Konkurrenz kann die Gesellschaft gegenüber dem privaten Bauunternehmertum niemals ausüben, da sie selbst in keinem Falle als Bauunternehmer auftritt.
5. Wenn andere Behörden oder andere Organisationen vorhanden wären, die die Arbeit der Gesellschaft übernehmen könnten, so wäre nicht einzusehen, warum der Staat, anstatt die Gesellschaft aufzulösen, ihr Gesellschaftskapital verstärken will und warum die Gesellschaft ständig in größerem Umfange in Anspruch genommen wird.
6. Daß nicht alle Bauunternehmer in der Lage sind, einwandfreie Bauentwürfe für Siedlungshäuser zu liefern, ergibt sich daraus, daß eine große Anzahl von Bauentwürfen, die von Bauunternehmern gefertigt sind, seitens der Regierung, die in letzter Instanz über die Gewährung der Hauszinssteuerhypotheken für Wohnungsbau zu entscheiden hat, als unbrauchbar abgelehnt werden. Im übrigen haben wir niemals behauptet, daß das Bauunternehmertum in seiner Gesamtheit zur Lieferung einwandfreier Bauentwürfe nicht in der Lage sei. Daß die Aufhebung der Zwangswirtschaft, auf die wir naturgemäß keinen Einfluß haben, in kurzer Zeit den Erfolg bringen würde, daß der Wohnungsnot abgeholfen wird, ist von sämtlichen Fachleuten, die sich hierzu geäußert haben, als völlig abwegig abgelehnt worden.
7. Es ist nicht richtig, daß die Hauszinssteuer von uns nur für uns und unsere eigenen Zwecke nutzbar gemacht wird. Im Gegenteil wird von uns aus diesen Mitteln für unsere eigenen Zwecke auch nicht der geringste Betrag verwendet. Wegen der mit dieser Behauptung gegen uns vorgebrachten Beleidigung werden wir den oder die Verfasser des Aufsatzes strafrechtlich belangen.
8. Dem Nachweis dafür, daß wir in vielen Fällen bei der Vermittlung von Baustoffen weit höhere Verdienste gefordert hätten als das freie Baugewerbe, sehen wir mit Ruhe entgegen.
9. Daß das Bauunternehmertum nicht in erster Linie gemeinnützige, sondern Erwerbszwecke verfolgt, dürfte selbstverständlich sein. Die von unserem Direktor, Architekt May aufgestellte Behauptung ist also insofern zweifellos unanfechtbar. Im übrigen unterliegt es keinem Zweifel, daß die Qualität der in den letzten Jahrzehnten von dem Bauunternehmertum geschaffenen Wohnungsbauten nicht besonders hervorragend ist. Inwiefern die von uns geschaffenen Typenbauten „Unternehmerkisten" darstellen sollen, ist uns unklar. Es fehlt außerdem jeder Beweis dafür, daß sie durch unsere Schuld nicht fertig werden und daß sie keine lange Lebensdauer haben werden.
10. Was wir mit der Kreiswiesenbaumeisterstelle zu tun haben sollen, ist uns unerfindlich.
11. Die Kreisbauberatungsstelle hat nicht in unserem Namen und Auftrage, sondern als Kreisbauberatungsstelle gearbeitet. Sie hing mit uns lediglich insofern zusammen, als ihr von uns einer unserer Angestellten zur Verfügung gestellt worden war, sie ist im übrigen seit längerer Zeit völlig von uns getrennt.
12. Inwiefern wir Handwerk und Kleinindustrie schädigen, ist uns völlig unklar. Im Gegenteil sorgen wir dafür, daß beide Teile Beschäftigung finden, indem wir die Bautätigkeit anregen und für die Schaffung einer größeren Zahl von Bauten sorgen.
13. Steuerfreiheit genießen nicht nur die provinziellen Wohnungsfürsorgegesellschaften, sondern auch die lokalen Baugenossenschaften. Wenn diese Steuerbefreiung nicht gerechtfertigt wäre, so würde sie doch vermutlich von dem Finanzminister den Gesellschaften wieder entzogen worden sein.
14. Was mit dem Schlußsatz gemeint sein soll, ist uns völlig unerfindlich. Wir können uns daher jede Äußerung hierzu sparen.

Verschiedenes.

Wohnungsbautätigkeit in den deutschen Städten. Der Deutsche Städtetag hat vor kurzem eine Erhebung über die Wohnungsbau-

tätigkeit in den deutschen Städten mit mehr als 20 000 Einwohnern im vergangenen Baujahr veranstaltet. Die Erhebung zeigt, daß trotz der Mißgunst der Verhältnisse, der Knappheit der verfügbaren öffentlichen Mittel, der Baugeld- und Realkreditnot usw. die Neubautätigkeit immerhin an vielen Orten einen verheißungsvollen Anlauf genommen hat. Die Rundfrage war an 220 deutsche Städte gerichtet worden, wovon 201 geantwortet haben. Das Gesamtergebnis beweist, daß im Rechnungsjahre 1924 zusammen etwa 47 353 Neubauwohnungen in Angriff genommen bzw. erstellt worden sind. Von diesen Neubauwohnungen sind 18 823 durch gemeinnützige Bauvereinigungen erstellt worden, 18 071 durch die private Bautätigkeit, 8274 durch die Gemeinden und 1778 durch Reich, Staat, Provinz oder Kreis. An der Spitze der Statistik steht die Reichshauptstadt mit 7095 Neubauwohnungen; es folgen Köln mit 2051, Hamburg mit 1885, Frankfurt a. M. mit 1729, Leipzig mit 1564, München mit 1393, Hannover mit 1178 und Dresden mit 1147. Wenn man bedenkt, daß Berlin im vergangenen Jahre einen Bedarf von 258 175 Wohnungen hatte, aber nur 25 769 Wohnungen zur Verfügung standen, so daß noch eine Nachfrage nach 232 406 Wohnungen blieb, so kann man sich vorstellen, wie stark noch immer die Wohnungsnot in den Städten ist.

Wichtig für Neubauten. Die Deutsche Reichspost strebt an, ihre Fernsprech-Zuführungs- und Verteilungsanlagen in ähnlicher Weise verdeckt vorzusehen, wie dies für Wasser-, Gas-, Licht und Kraftstromanlagen schon jetzt der Fall ist. Dies bietet den Vorteil, daß die Anlagen mehr der Sicht, den Einflüssen der Witterung und Zugriffen Unbefugter entzogen, und somit eine größere Sicherheit des Betriebs, eine Verringerung des Baustoffverschleißes und eine Vereinfachung der Erweiterungsarbeiten erzielt, sowie Verunstaltungen an den Gebäudeteilen verhindert werden. Für bestehende Gebäude und vorhandene Fernsprecheinrichtungen wird die neue Bauweise nur ausnahmsweise anwendbar sein, beispielsweise dort, wo sie gelegentlich von Um- und Erweiterungsbauten von den Hausbesitzern usw. gewünscht wird. Dagegen sind bei größeren Neubauten, insbesondere bei Verwaltungs-, Geschäftsgebäuden und Hotels, die für die Unterbringung der Fernsprech-Zuführungs- und Verteilungsanlagen erforderlichen baulichen Maßnahmen möglichst von vornherein mit zu berücksichtigen, um Mauer- und Wanddurchbrüche, sowie andere Beschädigungen im Innern der Gebäude später fernzuhalten. Die Bauherren und Bauleiter werden daher zur Wahrung ihrer eigenen Belange gut tun, vor Inangriffnahme größerer Neubauten sich mit den zuständigen örtlichen Postdienststellen hierüber ins Benehmen zu setzen, wo ihnen die erforderlichen Auskünfte gern gegeben werden.

Wohnungsbauzuschüsse für Minderbemittelte. Der Zentrumsantrag, einen Betrag von 20 Millionen Mark als Beihilfe für den Wohnungsbau für minderbemittelte kinderreiche Familien zur Verfügung zu stellen, fand im Preuß. Landtag nach den Ausschußbeschlüssen Annahme, dazu eine Entschließung, daß für Wohnungsbauten für minderbemittelte, kinderreiche Familien und für minderbemittelte Familien Schwerkriegsverletzter der Betrag der zu gewährenden Hauszinssteuerhypothek bis zu 90 v. H. der Baukosten, bzw. 100 v. H. der reinen Baukosten betragen kann.

Schlesischer Bund für Heimatschutz. Infolge der allgemeinen Wirtschaftslage war es nicht möglich, die Geschäftsstelle aufrecht zu erhalten. Der Bund ist erst jetzt wieder in der Lage, da die Wirtschaftsverhältnisse sich etwas konsolidiert haben oder wenigstens eine Besserung erhoffen lassen, die Arbeiten an den brennenden aktuellen Aufgaben aufzunehmen. Dies ist um so wichtiger, da die Ereignisse der letzten zehn Jahre Schlesien im besonderen Sinne zum Vorposten des Deutschtums ausgebildet haben und die Pflege deutscher Kultur in Schlesien die vornehmste Aufgabe aller sein muß, denen an der Erhaltung deutschen Wesens gelegen ist. Die hauptsächlichsten Aufgaben des Bundes liegen auf den Gebieten des Naturschutzes, der Erhaltung und Pflege der heimatlichen Kulturdenkmäler, der Bauberatung, der Reklame des Naturschutzes, der Friedhofspflege und, damit zusammenhängend der Beratung in den Angelegenheiten der Kriegerehrung. Insbesondere jede vorwärtsweisende Entwickelung zu fördern, ist das Ziel, das nur erreicht werden kann durch die Beteiligung aller, die zu tätiger kulturbewußter Mitarbeit entschlossen sind. Eine Erweiterung der Ausschüsse, die in diesem Sinne Arbeit leisten, ist geplant, sobald der Bund auf Grund finanzieller Unterstützung es unternehmen kann, seine Aufgaben auf alle Volkskreise zu interessieren, wie dies in anderen Landesteilen bereits der Fall ist, die nicht in bedrängter Lage sich befinden, wie das Grenzland Schlesien. Bedauerlich ist es vor allen Dingen, daß die Kreise der Industrie und des Großhandels sich dem Bund bisher ferngehalten haben. Es gilt auch da besonders, die Wichtigkeit der Aufgaben des Bundes klarzustellen. Die Geschäftsstelle des Schlesischen Bundes für Heimatschutz ist im Schloß, Schloßplatz. Vorsitzender ist Herr Regierungspräsident a. D. von Miquel. Telephonanschluß: Ohle 9671. Beiträge zur Unterstützung des Bundes und seiner Aufgaben werden mit Dank entgegengenommen (Postscheck-Konto 36883.)

Ein bestechlicher Regierungsbaurat. In dem Prozeß gegen den Regierungsbaurat Gentz, Leiter des Reichsneubauamtes Coblenz, der beschuldigt ist, in zwölf Fällen Geschenke, Zuwendungen usw. angenommen und Lieferanten hohe Ueberpreise bewilligt zu haben, wurde das Urteil gefällt. Unter Freisprechung in zwei Fällen wurde der Angeklagte zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt; außerdem wurde ihm die Fähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes auf fünf Jahre aberkannt. Auf die Strafe werden sechs Monate der Untersuchungshaft angerechnet. Die Bestechungsgelder und Geschenke wurden als dem Reiche verfallen erklärt.

Praxis.

Schnell erhärteter Beton. Über den sogenannten „ciment fondu" machen französische Fachorgane gegenwärtig ausführliche Mitteilungen. Man verspricht sich von der neuerdings erprobten Bauweise sehr viel für die Zukunft und in letzter Zeit hat dieses Verfahren auch in ganz nennenswertem Umfange im Bauwesen Eingang gefunden. Vor allem wird dem Verfahren nachgerühmt, daß die mit ihm hergestellten Betonbauten schon nach drei Tagen soweit erhärtet sind, wie der gewöhnliche Beton in 28 Tagen, sodaß also die stützenden Schalungen usw. schon nach drei Tagen entfernt werden können. Die Benutzung der Räume kann folgedessen 25 Tage eher stattfinden. In vielen Fällen, um nicht zu sagen fast immer, liegt hier ein großer wirtschaftlicher Vorteil, so daß der höhere Preis des bei uns meist „Schmelzzement" genannten Neuproduktes getragen werden kann, nämlich immer dann, wenn es sich um Ausbesserungen handelt, deren rasche Wiederbenutzung von besonderer Wichtigkeit ist. Leider ist die Herstellung des „ciment fondu" an Ausgangsstoffe gebunden: Bauxit, das wir in Deutschland bisher nicht in der nötigen Reinheit vorfanden. Dr. Ing. H. Müller (Rüdersdorf) weist nun darauf hin, daß es wahrscheinlich möglich ist, auch auf anderem Wege das Ziel rascher Erhärtung zu erreichen, ohne Verwendung von Spezialzementen, die neuerdings mit ungefähr 33 1/3 Prozent Preisaufschlag angeboten werden. Er erwähnt selbst angestellte Versuche, wobei er handelsüblichen Portlandzement in reicherer Mischung verwandte, z. B. anderthalb Teile Zement und drei Teile Normensand. Derartiger Zement erhärtet bedeutend rascher, und Müller glaubt, daß das gleiche Ergebnis auch mit dem damit angemachten Beton zu erzielen sein wird. Dann würde sich der Beton um etwa 25 Prozent verteuern. Karl Micksch.

Personalnachrichten.

Baumeister Alexander Schmidt, Zittau †. Einer unserer ältesten und eifrigsten Mitarbeiter, Herr Baumeister Alexander Schmidt in Zittau i. Sa., ist am 5. Mai d. Js. verstorben. Unsere werten Leser werden sich gern der vielen Beiträge aus seiner Feder dankbar erinnern. Besonderes Interesse widmete er dem Fragekasten unserer Fachschrift, wo er aus seinem reichen Wissen den Anfragern erschöpfend Auskunft gab. Ehre seinem Andenken.

Meisterprüfung.

Breslau. Die Meisterprüfung im Zimmerergewerbe bestanden im Januar d. J. vor der Handwerkskammer in Breslau die Herren Architekt und Maurermeister Albert Mäuer aus Freiburg i. Schles. und Bauführer Engelbert Wilkowski aus Breslau.

Bücherschau.

Alle Fachbücher, auch die hier angezeigten, sind durch unseren Verlag zu beziehen.

Internationale Technische Arbeitsgemeinschaft für wissenschaftliche Wirtschaftsordnung. Erweiterter Vortrag von Otto Lang. Anzengruber-Verlag, Leipzig und Wien. Preis 1 Mark.

„Ein ganz neuer Weg aus der allgemeinen Wirrnis wird hier gewiesen. Sinn- und aussichtlos bleiben alle opfervollen Kämpfe, so lange man nicht erkennt: Die ganze Menschheit steht an dem hier dargestellten epochalen Wendepunkt in der Entwicklung der

menschlichen Einrichtungen. Es gibt keine Darstellung auf diesem Gebiete, die in solcher Kürze, bei einfachster Schreibweise eine derartige Fülle sowohl praktischer wie origineller Gedanken bietet." Das sagt der Verlag; ich kann nur noch hinzufügen: „voreilige" (mechanisch gemeint) meist gute, teilweise etwas einseitige Gedanken, für die wir aber noch lange nicht reif sind. Aber die Vorschläge des Verfassers sind entschieden beachtenswert, und es dürfte lohnend sein, für sie das Feld vorzubereiten. M. P.

Der Taylorismus als Hilfe in unsrer Wirtschaftsnot. Von Edgar Herbst. Dritte erweiterte Auflage. Anzengruber-Verlag, Leipzig und Wien. Preis 0,50 Mark.

Noch einer, der genau weiß, wie dem Übel der Zeit beizukommen ist! Der Taylorismus wird uns helfen — er kann uns wirklich viel helfen, aber erst müssen wir an Stelle des „Klassenkampfes" vorurteilsloses, restloses gegenseitiges Vertrauen treten lassen. Und das wird wohl noch eine ganze Weile dauern. Jedenfalls ein sehr lesenswertes Heftchen, das auch dem weniger in wirtschaftlichen Fragen Heimischen das vielfach gänzlich mißverstandene und verkannte Taylorsystem nahe bringt. M. P.

Kleinsthauspläne, eine Sammlung von 46 Entwürfen für kleinste Wohnungen. Herausgegeben von der Beratungsstelle für das Baugewerbe beim Württembergischen Landesgewerbeamt. Industrie-Verlag- und Druckereigesellschaft m. b. H., vorm. Eugen Wahl, Stuttgart.

Das Buch ist das Ergebnis des Wettbewerbs zur Erlangung von Entwürfen für Kleinstwohnungen, Stuttgart, November 1923; unter Beifügung von musterhaften Kleinsthaustypen der Beratungsstelle für das Baugewerbe in Stuttgart. Mancher Entwurf ist recht erfreulich, trotzdem auf diesem Gebiete kann noch viel Neues gebracht werden kann. Die bewußt betonte Sparsamkeit läßt allerdings manche Haustypen im Aufbau nicht mehr als originell sondern dürftig ansprechen. Ob es möglich ist mit derartigen Abmessungen z. T. 30 qm Grundfläche noch eine gewisse Behaglichkeit zu erzielen, möchte ich dahingestellt sein lassen. Einzelne Entwürfe haben außer der Treppe jede Verkehrsfläche, wie Vorplatz, Gang usw., ausgeschaltet. Diese Schlafwagen- und Schiffskabinenwohnungen können nicht das endgültige Ziel sein; und provisorisch zu bauen ist, wie auch in dem Protokoll des Wettbewerbsergebnisses betont wird, nicht das Richtige. Das Buch enthält zwei Gruppen von Entwürfen: Kleinste Einfamilienhäuser in Reihen und Gruppen und, da wohl jetzt überall die Einsicht dämmert, daß Einfamilienhäuser ein Luxus sind, den wir uns nicht leisten können, auch Mehrfamilienhäuser mit städtischem Wohncharakter. K. L.

Die Clapeyronsche Gleichung als Grundlage der Rahmenberechnung. Von Oberingenieur Dipl.-Ing. Georg Ehlers. 27 Seiten mit 55 Abb. Verlag der Deutschen Bauzeitung, Berlin. Preis 2 Mark.

Das Heft kann jedem Statiker, der mit Rahmenberechnungen zu tun hat, nur empfohlen werden. Es zeigt in geschickter Auswahl der Beispiele das auch für die verwickeltsten Fälle einfache und übersichtliche Verfahren mit Hilfe der Clapeyronschen Gleichung. Zur Erleichterung der Rechnungen bringt der „Anhang" noch die Kreuzlinienabschnitte für 17 Belastungsfälle. M. P.

Oskar von Miller, ein Führer deutscher Technik, von Eugen Kalkschmidt. Franklis Technischer Verlag Dieck u. Co., Stuttgart. Preis geh. 1,60 Mk., geb. 2,50 Mk.

Die Eröffnung des Deutschen Museums am 7. Mai, dem 70. Geburtstage seines geistigen Vaters, läßt das kleine Büchlein mit dem flott gezeichneten Umschlage von Prof. Ludwig Hohlwein besonders zeitgemäß erscheinen. In flüssigem Text ist von Millers Werdegang geschildert und in 63 Abbildungen seiner Lebensaufgabe, des nun vollendeten Deutschen Museums, gedacht. K. L.

Hilfszahlen zur Bestimmung der Momente und Stützendrücke statisch unbestimmbarer Träger, von Alfred Schmidt. Verlag Bernhard Friedrich Voigt, 1925. Preis geb. 5,— R.-Mk.

Das 77 Seiten starke Werkchen ermöglicht die statische Berechnung statisch unbestimmter Träger auf 3, 4 und mehr Stützen sowie an einem oder beiden Enden eingespannter Träger für jeden beliebigen Belastungsfall (Einzel- und Streckenlasten) mit Hilfe von Einflußzahlen. Der Rechnungsgang wird hierdurch vollkommen elementar und wird durch 14 aus der Praxis entnommene Beispiele erläutert. In den Beispielen ist jeweils der erforderliche Querschnitt für einen durchlaufenden und einen gestoßenen Träger gegenübergestellt. Die Ergebnisse bestätigen die Erfahrung, daß bei Balken und Trägern gleichmäßig durchlaufenden Querschnittes nicht immer die statisch unbestimmte Berechnung einen großen Vorteil bietet. Sie wird aber wichtig für solche Konstruktionen, bei denen man den Querschnitt der Momentenlinie anpassen kann, also vor allem bei Decken und Balken aus Eisenbeton. Solche Tabellenwerke wie das vorliegende sind daher in der Praxis zu begrüßen. Mit ihnen kann auch der nur über mathematische Elementar-Bildung verfügende Techniker statisch unbestimmte Balken berechnen. Auf den Seiten 40 und 42 ist in den Formeln für MB. das Gleichheitszeichen falsch gesetzt. Dipl.-Ing. Rudolf Preuß.

Was der Baumeister vom Mörtel wissen muß. Von Max Hasak, Regierungs- und Baurat a. D. 96 Seiten mit 30 Abbildungen. Steif geheftet 6,60 Mark und Porto 0,30 Mark. Kalk-Verlag, G. m. b. H., Berlin W. 62, Kielgansstraße 2.

Die Ausgabe des Buches wurde hervorgehoben durch unsachliche Angriffe gegen die Verwendung von Kalkmörtel und stellt eine durch viele Belege begründete Abwehr dar. Dem Wunsche vieler Hochbaukreise nachkommend, ist die Behandlung des Kalkmörtels eingehend nach den verschiedenen Arten der Kalke bearbeitet. Das Buch wendet sich in erster Linie an die Architekten und Baumeister, gibt aber auch dem Hochschüler und angehenden Techniker die so notwendige praktische Anleitung und Hinweise für seinen künftigen Beruf. Auch für Lehrzwecke ist das Buch, das mit einem umfangreichen Literaturverzeichnis und einem sehr genauen Sach- und Namenverzeichnis versehen ist, hervorragend geeignet. Der Verfasser ist durch zahlreiche Bauten besonders im nördlichen Deutschland sehr bekannt. Unter anderem errichtete er beispielsweise Reichsbankgebäude in Berlin, Danzig, Fulda, Köln, Chemnitz, sowie mehrere Kirchen in Berlin und anderen Orten. Das Werk vermittelt nicht nur die Bauerfahrungen des Herausgebers, sondern zieht auch zahlreiche Literaturstellen an. Es dürfte in keiner bautechnischen Bücherei und bei keinem Architekten und Baumeister fehlen.

Fragekasten.

Frage Nr. 54. In einem hiesigen öffentlichen Gebäude befindet sich, im Dachgesperre vornehmlich, der Holzwurm, der sich immer mehr vermehrt und schon auf die Balkenlagen und Dielungen übergreift. Gibt es ein Mittel, vielleicht einen Anstrich, der die Plage für immer vertreibt? A. M. in Sch.

Frage Nr. 55. „Bei einem bestehenden Krankenhaus konnte infolge Grundwasser und Schwemmsand die Heizkesselanlage nicht genügend vertieft werden. Eine automatische Rückspeisung des Kondensares schafft Schwierigkeiten, so daß die ausreichende Vertiefung erneut in Erwägung gewogen werden muß. Es handelt sich um eine Vertiefung von etwa 4 m unter Grundwasserstand. Der fragliche Kesselraum hat eine Grundfläche von etwa 6 · 10 m. Als erschwerend wird angegeben, daß ein hoher Bergrücken in der Nähe liegt. Läßt sich eine derartige Kesselgrube unter Garantie vollständig gegen das Grundwasser abdichten und mit welchem Material? Wer führt derartige Abdichtungen aus? Wie sind die Kosten?" J. M. in St.

1. Antwort auf Frage Nr. 51. Läßt der Granit die Feuchtigkeit nicht durch so genügt es, die Fugen mit Zementmörtel dem einhalb Prozent Densin zugesetzt wird, zu verfugen und auf dem Boden ebenfalls einen 2 Zentimeter Densinverputz aufzubringen.
Ing. Hans Brosius, Frankfurt a. M., Schillerstr. 5.

2. Antwort auf Frage Nr. 51. Der Anfrage nach zu urteilen scheint die Sohle des Bassins dicht zu sein und das Wasser entweicht durch die Fugen der Granitsteine. Ich würde die Fugen gehörig aufhauen und neu mit Zementmörtel unter Zusatz eines bewährten Bitumens gut ausfugen. Ein bewährtes Bitumen wovon es viel gibt, will ich hier nicht nennen um keine derartige Spezialfirma zurückzusetzen. L. Sichert.

Antwort auf Frage Nr. 53. Lassen Sie den Fliesenbelag nebst der Pappunterlage vollständig aufnehmen und auf den Massivdecken einen 1,5 cm starken Gußasphaltbelag mit 3 cm hoher Wandleiste aufbringen. Auf diesen Belag sind die Fliesen neu zu verlegen. Voraussetzung ist, daß der Fußboden genügend Gefälle hat, damit das Regenwasser abfließen kann. Auf diese Weise werden die Schäden dauernd beseitigt sein.
Gotthard Nanke, Baumeister, Krolewska Huta, Poln. O.-S.

Nach § 18 des Kunstschutzgesetzes ist ein Nachbauen nach den hier abgebildeten Bauwerken und wiedergegebenen Plänen unzulässig.

Inhalt.

Anstriche. — Abb.: Blick auf Rothenburg o. T. — Weingüter im Elbe- und Saaletal mit Abbildungen. — Abb.: Landhaus. — Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in Hirschberg i. Schl. und die Schlesische Heimstätte. — Verschiedenes. — Fragekasten.

Schriftleitung: Architekt B. D. A. Kurt Langer. ▫ Verlag: Paul Steinke, Breslau I, Sandstraße 10.